

Rezension zu: Reinhard Stockmann; Wolfgang Meyer; Thomas Knoll (Hrsg.), 2002: Soziologie im Wandel. Universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich

Diaz-Bone, Rainer

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Diaz-Bone, R. (2003). Rezension zu: Reinhard Stockmann; Wolfgang Meyer; Thomas Knoll (Hrsg.), 2002: Soziologie im Wandel. Universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich. [Rezension des Buches *Soziologie im Wandel: universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland*, von R. Stockmann, W. Meyer, & T. Knoll]. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 26(1), 101-104. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48644>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Reinhard Stockmann; Wolfgang Meyer; Thomas Knoll (Hrsg.), 2002: Soziologie im Wandel. Universitäre Ausbildung und Arbeitsmarktchancen in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich. 264 S. (ISBN 3-8100-3075-9) 14,90 €

Rainer Diaz-Bone

Drei Soziologen von der Universität des Saarlandes haben einen Band vorgelegt, der Beiträge zur Entwicklung der Soziologie hinsichtlich ihrer universitären Verankerung, ihrer Studierendenzahlen, der Abschlüsse und der Arbeitsmarktchancen von Soziologen beinhaltet. Dass dieser Band in kurzer Zeit für viel Aufmerksamkeit und Diskussion – auch außerhalb der Soziologie – gesorgt hat, liegt an der mit dem Band dokumentierten Widersinnigkeit der aktuellen Situation des Fachs Soziologie. Dokumentiert wird, dass in den 90er Jahren die Studentenzahlen des Studienfachs Soziologie über den Gesamttrend aller Fächer hinaus deutlich zunehmen. Dokumentiert wird weiter, dass die Arbeitsmarktsituation von Absolventen sich in den 90er Jahren deutlich verbessert hat und im Vergleich mit anderen Fächern (wie Rechtswissenschaften, Psychologie) die Berufssituation sich günstiger darstellt (hinsichtlich Einkommen und Arbeitslosenquote). Dokumentiert wird aber auch, dass das gesellschaftliche Ansehen des Fachs Soziologie in den 90er Jahren nicht nur nach wie vor schlecht ist, sondern dass das ungerechtfertigt schlechte Image des Fachs die Soziologie nun manifest zu bedrohen beginnt: das Institut an der Universität des Saarlandes ist bereits geschlossen worden, von Schließung bedroht sind die Institute an den Universitäten Kiel und Bonn. Dabei erweisen sich Wissenschaftspolitiker und Hochschulverwaltungen als resistent gegen die Empfehlungen und Gutachten unabhängiger Evaluatoren und Expertenkommissionen, die sich gegen diese Schließungen wenden, ja sogar den Ausbau nahe legen.

Genährt wird die hochschulpolitische Ignoranz von einer öffentlichen Stimmung, die in den 90er Jahren ganz offen die Frage nach dem Sinn der Existenz des Fachs Soziologie stellt. (So etwa in einer Artikelserie in der Wochenzeitung DIE ZEIT im Jahre 1996.)

Genau hier setzt der Band von *Stockmann, Meyer* und *Knoll* an. Im ersten Beitrag zeichnet *Bernhard Schäfers* die institutionelle Entwicklung der Soziologie in Deutschland von Anfang an nach und verfolgt die verschiedenen soziologischen Schulen und Ausrichtungen. Dabei wird in seiner geschichtlichen Darstellung klar, dass die Soziologie als eigenständige wissenschaftliche Perspektive ihrer institutionellen Etablierung um viele Jahrzehnte vorläuft. Systematische Darstellungen der Soziologie erscheinen Ende des 19. Jahrhunderts (insbesondere sei Simmels große Soziologie von 1900 erwähnt), Anfang des 20. Jahrhunderts organisieren sich die Soziologien in ihrem Fachverband DGS, in den folgenden Jahrzehnten werden einzelne Lehrstühle für Soziologie eingerichtet und erste Fachzeitschriften ins Leben gerufen. Aber erst nach dem zweiten Weltkrieg werden Forschungsinstitute eingerichtet und richten Universi-

täten erste soziologische Institute für Forschung und Lehre ein. Mit den Nachkriegsneugründungen von Universitäten findet auch eine Gründungswelle von soziologischen und sozialwissenschaftlichen Studiengängen statt. Heute kann man an über 60 Universitäten Soziologie bzw. Sozialwissenschaft studieren.

Wolfgang Meyer zieht in seinem Beitrag amtliche Daten heran, die Aussagen über die zeitliche Entwicklung von Studierenden des Fachs Soziologie, seiner Absolventen und deren anschließenden Berufstätigkeiten, auch im Vergleich mit anderer Studienfächern und der Studentenschaft insgesamt ermöglichen. Seine Sekundäranalyse rekapituliert die Entwicklung seit Anfang der 70er Jahre. Demnach zeigt sich, dass die Zahl der Studierenden insgesamt in den 80er Jahren zwar nur leicht, aber kontinuierlich angewachsen ist, die Zahl der Soziologiestudenten dagegen in diesem Jahrzehnt stagnierte. In den 90er Jahren kehrt sich dieser Trend zugunsten der Soziologie um: die Zahl der Studierenden insgesamt stagniert, die Zahl der Soziologiestudenten nimmt zu. Die Erstsemesterzahl der Soziologie hat sich Ende der 90er gegenüber dem Durchschnitt der 80er Jahre sogar verdoppelt, so dass Meyer urteilt: „Die Soziologie gehört zwar nicht von ihrem quantitativen Umfang, sicher aber von ihren Steigerungsraten zu den beliebtesten Fächern in den neunziger Jahren.“ (S. 63) Ein Problem stellt die hohe Abbrecherquote dar: 75% der Studienanfänger brechen im Laufe der folgenden Semester das Soziologiestudium ab. Was die Situation nach dem Studienabschluss betrifft, so kann Meyer zeigen, dass die Arbeitslosenquote bei den soziologischen Berufsanfängern seit Mitte der 80er noch schneller rückläufig ist, als dies für Jungakademiker insgesamt der Fall ist. 2001 liegt diese Quote bei knapp über 7% und ist damit geringer als diejenige von Betriebswirten, Psychologen, Natur- und Ingenieurwissenschaftlern! Die Wissenschaft tritt dabei als Berufsfeld zunehmend zurück, Soziologen kommen anscheinend immer besser außerhalb des universitären Bereichs unter. Und: Soziologen sind besser als andere Studiengangsabsolventen auf den Berufseintritt in sich schnell ändernden Berufsfeldern vorbereitet: „Offensichtlich ist das Fehlen eines eindeutigen, klar abgegrenzten Berufsprofils der Soziologie weniger ein Nachteil als ein Vorteil, der sich in flexiblen Einsatzmöglichkeiten der erlernten Fertigkeiten gerade in Phasen raschen Strukturwandels ausdrückt.“ (S. 109)

Thomas Knoll präsentiert die Ergebnisse einer eMail-Befragung, die Situation und erwartete Entwicklung der soziologischen und sozialwissenschaftlichen Institute (bzw. Fachbereiche o.ä.) Ende der 90er Jahre untersucht hat. Die Untersuchung ist schon allein deshalb zu würdigen, weil hier 90% der Institute erfasst wurden und damit eine Datengrundlage mit umfassendem Anspruch geschaffen wurde. Erfragt wurde neben der Entwicklung der letzten Jahre auch die erwartete Entwicklung in den nächsten fünf Jahren. Knoll findet „heterogene Befunde“ vor. Bis auf das Saarland sind alle Bundesländer mit einem soziologischen Hauptfachstudium ausgestattet. Dabei finden sich Standorte, die eine Schließung befürchten müssen (Kiel) oder zumindest eine Reduzierung der Ausstattung erwarten (Hamburg, Berlin) und solche, die einen Ausbau erwarten (insbesondere die größeren und westdeutschen Bundesländer). Als positive Trends stehen die in der Summe erfolgte Vergrößerung der Zahl existierender Studiengänge (insbesondere durch die Neugründungen in den neuen

Bundesländern) und die Zunahme der Studentenzahlen dem Negativtrend der Verschlechterung der personalen Ausstattung der Institute entgegen. Hier droht an einigen Universitäten – so Knoll – der Verlust der Qualität der Soziologieausbildung.

Erich Behrendt, Hauke Kallweit und Helmut Kromrey heben in ihrem Beitrag die „Alleinstellungsmerkmale“ der Soziologie-Ausbildung hervor. Während die Methodenkompetenzen und die Theoriekenntnisse von Soziologen landläufig als Qualifikationen für die Universitätslaufbahn aufgefasst werden, vertreten die Autoren die Auffassung, dass diese Qualifikationen gerade in außeruniversitären Berufsfeldern wie z. B. der Unternehmensberatung bereits zum Einsatz kommen, in neuen Berufsfeldern weiter zum Einsatz kommen werden und hier für die weiterhin guten Berufsaussichten von Soziologen und Sozialwissenschaften verantwortlich sind. Sie betonen die im Soziologiestudium angelegte Vorbereitung auf komplexe Berufsfelder und Entscheidungssituationen, was andere Studiengänge so nicht leisten. Damit der Transfer akademischer Qualifikationen gelingen kann, muss im Studium ergänzend zur fachlichen Qualifikation eine Praxisorientierung erfolgen, die eine Ausrichtung auf ein Berufsfeld verfolgt und Berufserfahrung z.B. in Form von Praktika integriert. Die Autoren warnen aber davor, dies als eine Empfehlung für ein „Praxisstudium“ misszuverstehen. Es geht nicht um eine Ersetzung akademischer Inhalte durch allein praxisbezogene Inhalte, sondern um die Anreicherung einer universitären Soziologieausbildung um Transferfähigkeiten.

Josef Brüderl und David Reimer haben verschiedene Absolventenstudien ausgewertet. Sie zeigen, dass einmal das Tätigkeitsfeld von Soziologen diversifiziert ist und also keine klare Zuordnung von Studium und Berufsfeld möglich ist. Gleichzeitig etablieren sich Soziologen und Sozialwissenschaftler zunehmend in außeruniversitären Tätigkeitsfeldern. Im Fokus des Beitrags steht dabei der Übergang in die Berufstätigkeit. Hier zeigt sich, dass das Gros der Soziologen und Sozialwissenschaftler erst nach einigen Jahren niveauadäquate Tätigkeiten ausübt. Insgesamt sehen die Autoren die Absolventen als erfolgreich berufstätig, hinsichtlich ihres Einkommens und ihrer beruflichen Zufriedenheit liegen sie im Fächervergleich im Mittelfeld und übertreffen sogar Absolventen angrenzender Disziplinen (Rechtswissenschaften, Psychologie) mit denen sie in der Berufspraxis konkurrieren müssen.

Wie sich die Belastung aufgrund steigender Studentenzahlen und knapper Personalmittel für das universitäre Berufsfeld auswirkt, untersucht *Josef Enders* in seinem Beitrag. Er geht den Entwicklungen des universitären Berufsfeldes für Soziologen nach. Er findet zwar ein „entspannteres Bild als den verbreiteten Krisendiskurs“, urteilt aber dennoch, dass es eine steigende Lehrbelastung und wenig vereinheitlichte Qualifizierungswege gibt. Wie für die außeruniversitäre Forschung gilt, dass die Nachwuchswissenschaftler überdurchschnittlich lange brauchen, um sich nach der Promotion dann aber erfolgreich zu etablieren.

Im abschließenden Beitrag hebt *Reinhard Stockmann* hervor, dass es sich bei den in dem Band versammelten Fakten um Hinweise auf eine Erfolgsgeschichte handelt, die im „krassen Gegensatz zum Negativimage der Soziologie stehen“ (S. 239). Er stellt noch einmal die paradoxe Situation der Soziologie heraus: mit einer in zentralen

Aspekten erfolgreichen Disziplin wird durch die Wissenschaftspolitik verfahren, als ob sie eben dies nicht wäre!

„Soziologie im Wandel“ ist eine lesenswerte Veröffentlichung für alle diejenigen, die wissen wollen, wie es um die Chancen und die Entwicklung des Fachs tatsächlich und im Gegensatz zur Fama bestellt ist. Dazu zählen zuerst einmal diejenigen, die wissenschaftspolitische Entscheidungen treffen und diejenigen, die medienwirksam über das Fach urteilen. Dazu zählen aber auch die vielen Studenten des Fachs und die mittlerweile einige zehntausend berufstätigen Soziologien und Sozialwissenschaftler, die bislang dazu neigen, ihre fachliche Herkunft in ihrem Alltag „nicht an die große Glocke zu hängen“, weil sie sich nicht mit dem Negativimage ausweisen wollen.

Der Soziologie wurde und wird vielfach ein Versagen attestiert. So etwa dasjenige, Absolventen auszubilden, die mit dem Diplom, dem Magister in Soziologie oder Sozialwissenschaft keine adäquate Anstellung fänden. Oder dasjenige Versagen, die zeitgenössischen Problemlagen der Gesellschaft nicht aufzugreifen und kein Problemlösungswissen bereit zu stellen. Dass dem nicht so ist, belegt der vorliegende Band. Tatsächlich scheint ein anderes „Versagen der Soziologie“ aber offensichtlich zu sein: das PR-Versagen. Angesichts des „Soziologen-Bashings“ wird klar, dass die soziologischen Verbände es nicht geschafft haben, ihre Disziplin von dem ungerechtfertigten Image zu lösen. Das kontrafaktische Bild von der Soziologie in der Öffentlichkeit scheint einerseits keine sachliche Grundlage zu haben: für das „Soziologen-Bashing“ sollte es eigentlich keine Munition mehr geben. Andererseits zeigen die immer noch kursierenden Behauptungen, dass sie auf ärgerliche Weise langlebig sind und auf tragische Weise auch wirkmächtig, wenn ignorante Wissenschaftspolitiker Institute wie das Saarbrücker Institut schließen.

Der vorliegende Band zeigt Handlungsbedarf auf: Die Soziologie braucht eine gemeinsam vom Berufsverband BDS und der Fachorganisation DGS getragene Imagekampagne, denn den soziologischen Einrichtungen und dem fachlichen Selbstbewusstsein schadet das „negativ-campaigning“ erfolgreich. Eben dieser Band zeigt aber auch den Ansatzpunkt für ein „positiv-campaigning“ an. Er belegt, dass die Soziologie unter widrigen Umständen gezeigt hat, dass sie eine zunehmend erfolgreiche und in der beruflichen Praxis gefragte Disziplin ist.

Dr. Rainer Diaz-Bone
Freie Universität Berlin
Institut für Soziologie
Garystraße 55
14195 Berlin
Tel.: ++49.30.838-57620
eMail: diazbone@zedat.fu-berlin.de